

# Journal

für Konflikt- und Gewaltforschung

Journal of Conflict and Violence Research

Band 6 · Heft 1 · 2004 · S. 19-40

Dirk Halm  
Horst Metag  
Stefanie Gosejohann

Förderung von Kommunikations-  
und Handlungstechniken bei Fuß-  
ballschiedsrichtern in spielbeding-  
ten Konfliktsituationen

*Promotion of Communication and Action Techniques for Soccer Referees in Conflict Situations during Play*

#### Abstract

An evaluation of a communication training project for soccer referees in an intercultural amateur league. The initial motivation of the project was the observation of a particular relationship between the referee and players with a migration background, a constellation that tends to exacerbate conflict. The null hypothesis was that the referee on the pitch can, to a certain degree, influence and control the level of conflict through his actions. We gathered data through a semi-standardized questionnaire and a computer based implicit association test (IAT). We found that the competence of the referees increased during the course of the project, which was implemented with the aim of reducing conflict. However, there are problems involved in institutionalizing this referee training curriculum more widely.

#### Lizenz

Dieser Artikel wird vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld mit Genehmigung der Autorin/des Autors veröffentlicht. Er steht unter einer Creative-Commons-Attribution-No-Derivative-Works-Lizenz (CC-by-nd). Es gilt der Lizenztext unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/de/legalcode>.

## **Förderung von Kommunikations- und Handlungstechniken bei Fußballschiedsrichtern in spielbedingten Konfliktsituationen**

### **1. Problemstellung**

Dieser Beitrag dokumentiert die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung der 2002 durchgeführten Maßnahme „Entwicklung und Förderung von Kommunikations- und Handlungstechniken bei Fußballschiedsrichtern zur adäquaten Anwendung in spielbedingten und interkulturellen Konfliktsituationen“. Das Projekt wurde gefördert von der Sportjugend NRW und durchgeführt vom Zentrum für Türkeistudien (ZfT) und dem Fußballkreis Lüdenscheid, wobei die Programmierung durch das ZfT und den Fußballkreis, die Maßnahmendurchführung allein durch den Fußballkreis und die Evaluierung durch das ZfT in Kooperation mit dem Psychologischen Institut IV der Universität Münster erfolgte. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass der Referee im Fußball besonderen Belastungen unterliegt – insbesondere bei interethnischen Spielpaarungen. Dies wird zuvorderst in der statistisch belegbaren, überproportionalen Belastung „ausländischer“ Spieler und Mannschaften mit Verwarnungen, Spielabbrüchen, Sperren etc. manifest. Common Sense ist, die Einwirkungsmöglichkeiten des Schiedsrichters bei Spielkonflikten mit letztlich „externer“ Ursache – etwa türkisch-griechischen „Länderspielen“ in der Kreisliga mit großem Aggressionspotenzial, dem Umgang mit Spielern, Trainern und Zuschauern, die ihren Alltagsfrust auf dem Platz abreagieren usw. – gering zu schätzen und diejenigen Konflikte, an deren Entstehung der Referee selbst mitwirkt, ausschließlich durch die Vertiefung der Regelkenntnis zu bearbeiten zu suchen. Abhängig von der interkulturellen und kommunikativen Kompetenz kann der Schiedsrichter als Agierender auf dem Fußballfeld den Verlauf einer ganzen Reihe von Konflikten durchaus beeinflussen. In diesem Zusammenhang unterliegt er allerdings zwei Restriktionen: Erstens kann er nur so flexibel in Konfliktsituationen agieren, wie das DFB-Regelwerk für Schiedsrichter

dies zulässt, zweitens – und dies beklagen die Fußballverbände auch selbst – muss von einem beträchtlichen Ungleichgewicht ausgegangen werden, was die hohen Anforderungen an den Schiedsrichter gerade in den unteren Spielklassen einerseits und den geringen finanziellen und ideellen Profit andererseits anbetrifft. Gerade hoch kompetente Referees drohen den Vereinen in den unteren Klassen somit verloren zu gehen, bzw. es besteht kaum ein Überangebot, aus dem besonders geeignete Schiedsrichter selektiert werden könnten.

Das hier evaluierte Pilotprojekt hatte sich zum Ziel gesetzt, mit Blick auf die oben umrissene Problemlage Abhilfe zu schaffen. Kern des Projekts waren vierzig Schulungsveranstaltungen zu kommunikativer und interkultureller Kompetenz für 13 Lüdenscheider Schiedsrichter sowie 34 zusätzliche Spielansetzungen für dieselben Referees im Jahr 2002. Die Wirksamkeit der Schulung wurde anhand unterschiedlicher Verfahren getestet, darunter halb-standardisierte Interviews sowie der psychologische Implicit-Association-Test (IAT).

## 2. Forschungsstand

### 2.1 *Der Schiedsrichter in interkulturellen Konflikten auf und neben dem Platz*

Eine Zunahme von Segregation im Fußball ist in den letzten Jahren unübersehbar. Zugleich gaben die Segregationstendenzen auch das interethnische Konfliktpotenzial im Fußball deutlich erhöht. Hierfür spricht etwa die Untersuchung von Klein/Kothy/Cabadag (2000) in Münster, Duisburg und Wuppertal für den Zeitraum 1985 bis 1997. In Münster ist die Zahl der eigenethnischen Mannschaften in den Kreisligen zwischen 1985 und 1997 von 4,7% auf 10,6% gestiegen, in Wuppertal von 13,1% auf 35,5% und in Duisburg von 18,0% auf 41,2%. Mit dieser Entwicklung ging eine Verschärfung interethnischer Konflikte einher, die die Autoren mit einem Anwachsen der Sportgerichtsverfahren indizieren.

Gunter Pilz (2000) hat die 3691 Verwaltungsentscheide und 385 Sportgerichtsurteile der Saison 1998/1999 im Fußballverband Niedersachsen mit Blick auf die Beteiligung von Deutschen und Aus-

ländern, die Struktur der vorausgegangenen Regelverstöße sowie die nationalitätenspezifische Strafzumessung ausgewertet. Hier fällt eine Überrepräsentanz von Schiedsrichterentscheidungen als „tatauslösender konkreter Vorfall“ der später in den *Sportgerichtsverfahren* bei den Senioren verhandelten Delikte auf – allerdings nur bei Beteiligung von Spielern mit nicht deutschem Pass. Bei ausländischen Spielern ist fast zur Hälfte – zu 44,5% – die Schiedsrichterentscheidung tatauslösend, bei Deutschen nur zu 26,1%. Ein wiederum nur für die ausländischen Spieler relevanter Tatauslöser sind daneben – mit 7,3% – rassistische Beleidigungen.

Die Interpretation dieses Befundes könnte dahin gehen, dass die Schiedsrichter auf die ausländischen Spieler nicht angemessen reagieren, bzw. die ausländischen Spieler dies so wahrnehmen. Man kann zudem mutmaßen, dass die von Ausländern auf den Platz getragenen Frustrationen aufgrund sozialer Benachteiligung und Diskriminierung ihre Überrepräsentanz bei den Sportgerichtsverfahren bewirken. Aus pragmatischer Perspektive sind aber diejenigen Zusammenhänge besonders interessant, die innerhalb des Systems Fußball selbst deutlich werden. Einen solchen Zusammenhang legt die Auswertung von Pilz nahe: Für das Vergehen „Tätlichkeit mit Verletzung“ erhielten 54% der Deutschen von den Sportgerichten eine Spielsperre von unter vier Wochen, 25% zwischen vier und sechs Wochen und 20% über sechs Wochen. Bei den Ausländern ist das Verhältnis umgekehrt: 25% unter vier Wochen, 25% zwischen vier und sechs Wochen, 50% über sechs Wochen. Ausländer wurden in Niedersachsen also für dasselbe Vergehen härter bestraft als Deutsche. Zieht man in Betracht, dass die wichtigste Grundlage für Sportgerichtsurteile und Verwaltungsentscheide gleichermaßen der Spielbericht des Schiedsrichters ist, drängt sich der Verdacht auf, dass das besondere Konfliktverhältnis zwischen Schiedsrichtern und ausländischen Spielern, zumindest teilweise das Produkt auch systemimmanenter Diskriminierung von Ausländern sein könnte. Die skizzierten Befunde legen nahe, dass die Schiedsrichterausbildung durchaus ein geeigneter Ansatzpunkt für die Erzielung eines konfliktärmeren Spielablaufs sein kann.

## 2.2 Entscheidungen des Fußballschiedsrichters aus psychologischer Perspektive

Im deutschen Sprachraum gibt es bisher keine Untersuchung zur Rolle des ethnisch-kulturellen Vorurteils im Schiedsrichterwesen. Allerdings liefert die sozialpsychologische Forschung einige Erkenntnisse, die bei der Hypothesenbildung berücksichtigt werden müssen, sowie Befunde zur Rolle von Vorurteilen und Stereotypen im Sport. Sämtliche Erkenntnisse in diesem Bereich beschränken sich aber auf (die eben unmittelbar messbaren) Schiedsrichterurteile wie Verwarnungen, Karten, Strafstöße etc. und nicht auf die vergleichsweise schwer zu operationalisierende Frage nach der allgemeinen Spielleitung mit ihren möglicherweise eskalierenden oder deeskalierenden Wirkungen.

Die Psychologie hat Schiedsrichterentscheidungen auf ihre Beeinflussung durch das Umfeld – insbesondere hinsichtlich des *Spielverlaufs* – analysiert (Plessner/Raab 1999). So ist belegt, dass sich Schiedsrichter bei Elfmeter-Entscheidungen von ihren zuvor im Spiel gefällten Urteilen beeinflussen lassen. Plessner interpretiert dies als Folge von „selektiver Wissensaktivierung“, als einen nicht bewusst ablaufenden Abwägungsprozess (Plessner/Betsch 2000).<sup>1</sup> Fehlerurteile des Schiedsrichters können auf „Fehlwahrnehmungen“ im engeren Sinne zurückzuführen sein – Blickwinkelverzerrungen, behinderte Sicht etc. – oder nachher über das Gedächtnis konstruiert werden – insbesondere durch selektive und lückenhafte Erinnerung. Zudem werden Wahrnehmung und soziale Entscheidungen unter bestimmten Bedingungen von automatischen Assoziationen (also z. B. von impliziten Vorurteilen) beeinflusst. Dies ist u. a. der Fall, wenn Zeitdruck vorliegt oder wenn aufgrund von mangelnder Kapazität oder Motivation die kognitive Verarbeitung nur oberflächlich erfolgt (Flo-rack 2001). Wir gehen davon aus, dass bei Schiedsrichterurteilen auch ethnische Stereotype eine Rolle spielen und zu Fehlentscheidungen führen können.

<sup>1</sup> Siehe auch den Nachweis vergleichbarer Wahrnehmungsmuster bei Gymnastik-Juroren in Plessner 2001.

## 3. Schulungsmaßnahmen

Der Fußballkreis Lüdenscheid zählt zu den besonders gewaltbelasteten mit hohem Ausländeranteil innerhalb des Fußball- und Leichtathletikverbands Westfalen. 13 Schiedsrichter nahmen an der Maßnahme teil. Die Teilnahme war freiwillig und sollte als Weiterqualifizierung für die Spielleitung in der nächsthöheren Liga dienen. Die Teilnehmer wurden nach Möglichkeit jede Woche mit einer zusätzlichen Spielleitung beauftragt. Die Schulungsveranstaltungen fanden wöchentlich außerhalb der Ferienzeit im Jahr 2002 insgesamt vierzigmal in Lüdenscheid statt.

Das Projekt sollte

- den Standard und den Inhalt der Schiedsrichteraus- und -fortbildung mit Blick auf den Umgang mit Gewalt im Sport verbessern,
- die Fähigkeit der Schiedsrichter, sich selbst und ihre innere Haltung zu managen, fördern,
- die Beobachtungs- und Interaktionsmöglichkeiten so schulen, dass auch schwierigen und eskalierenden Situationen mit professionellem Kommunikations- und Handlungsrepertoire begegnet werden kann,
- in Zeiten erhöhten Spieltempos und kommerzieller Interessen Spielleiterpersönlichkeiten herausbilden, die Konfliktbewältigung über die rein formale Anwendung der Regeln hinaus beherrschen,
- die Antizipationsfähigkeit von Schiedsrichtern insbesondere bei Fußballspielen mit interkultureller Beteiligung herausbilden,
- Schiedsrichter in die Lage versetzen, kulturelle Unterschiede zu respektieren und durch eigenes Verhalten angemessen zu berücksichtigen.

Diese Ziele sollten erreicht werden durch

- Demonstration an Fallbeispielen im Hinblick auf die Etablierung und Beherrschung einer der Verwarnung vorgelagerten Kategorie, nämlich Kommunikation,
- verbale und optische Aufbereitung sowie kritische Reflexion eigenen Verhaltens,
- Rollenspiele im Hinblick auf das eigene Verhalten in kritischen Situationen gegenüber Spielern und anderen Dritten,

- Beobachtungen von unterschiedlichem Schiedsrichterauftreten vor Ort in niederen und höheren/höchsten Spielklassen
- Besuche der Schiedsrichter bei Spielersitzungen bestimmter niederklassiger Vereine im Sinne der Herstellung einer erhöhten Präsenz, der Überbringung konkreter Regelkunde und der Werbung für Verständnis für die Rolle des Schiedsrichters im Spiel.

#### 4. Wissenschaftliche Begleitung

##### 4.1 Institutionelle und personelle Aufgabenteilung

Die Schulungsveranstaltungen wie auch die Evaluation wurden durch die Sportjugend NRW finanziert. Die für die Veranstaltungen einerseits und für die wissenschaftliche Begleitung andererseits zur Verfügung stehenden Mittel waren getrennt ausgewiesen. Insofern bestand eine formale Trennung beider Projektkomponenten. Die vierzig Schulungsveranstaltungen wurden von Horst Metag, Kreischiedsrichterlehrwart des Fußballkreises Lüdenscheid, durchgeführt. Die Evaluation erfolgte in Kooperation durch Dirk Halm (Zentrum für Türkeistudien) und Stefanie Gosejohann (Psychologisches Institut IV der Universität Münster). Die Evaluatoren waren in keiner Weise in die Durchführung der Veranstaltungen involviert. Kontaktaufnahmen mit der Schulungsgruppe erfolgten einzig vor Beginn und nach Ende des Maßnahmenzeitraums zum Zweck der Datenerhebung. Dessen ungeachtet konnte eine strikte Trennung zwischen Evaluation und Maßnahme insbesondere vor Beginn und nach Ende der Schulung aufgrund des Projektzuschnitts nicht konsequent durchgehalten werden, da seitens des Auftraggebers die Funktion der Evaluation auch darin gesehen wurde, nicht nur die Tauglichkeit des geprüften Schulungskonzepts zu bewerten, sondern das Konzept auf der Grundlage der Evaluationsergebnisse auch zu optimieren. Aus diesem Grunde wurde im Zuge der Maßnahmenprogrammierung und der Antragstellung sowie bei der Nachbearbeitung des Projekts eine Zusammenarbeit von Fußballkreis und Zentrum für Türkeistudien notwendig.

##### 4.2 Interviews

Die teilnehmenden Schiedsrichter wurden vor und nach der Maßnahme unter Hinzuziehung eines Leitfadens interviewt. In der ersten Befragungsrunde wurden die besonderen Belastungssituationen abgefragt, die sie während der Spielleitung erleben. In der zweiten Interviewrunde nach Ende der Maßnahme wurde die Wirkung der durchlaufenen Schulung auf den Umgang mit Belastungssituationen abgefragt. Insbesondere wurde auch die Bedeutung von bikultureller Sozialisation für die Erlangung interkultureller Kompetenz auf dem Fußballplatz abgefragt – sind Schiedsrichter mit eigenem Migrationshintergrund kompetenter bei der Bewältigung interkultureller Spielkonflikte? Auch wurde gefragt ob die Schiedsrichter selbst das Fußballregelwerk als zu restriktiv für eine adäquate Spielleitung empfinden.

In der zweiten Runde von Interviews wurde auch auf die zu Beginn der Maßnahme geäußerten Erwartungen und Probleme Bezug genommen, um den interviewten Schiedsrichtern zu ermöglichen, persönlich erzielte Erweiterungen des Handlungsrepertoires oder auch das Ausbleiben von Erfolgen zu verbalisieren.

##### 4.3 Einstellungen der Teilnehmer

Es ist davon auszugehen, dass sowohl explizite – das handeln bewusst beeinflussende – als auch implizite – unterschwellig wirksam werdende – Stereotype bei Schiedsrichterurteilen als Einflussfaktoren von Bedeutung sind. Die impliziten Vorurteile finden insbesondere im Zuge selektiver Wissensaktivierung (bei der Aussprache von Warnungen, der Abfassung des Spielberichts etc.) sowie unter Stress und Zeitdruck Eingang in Schiedsrichterentscheidungen (siehe oben).

Um zu evaluieren, ob die Schulungsmaßnahme Auswirkungen auf die ethnisch kulturellen Vorurteile und Stereotype der Teilnehmer zeigt, wurden die Einstellungen gegenüber Türken und Deutschen zunächst vor Beginn der Maßnahme und dann noch einmal nach Abschluss der Schulung erhoben. Zudem wurde eine nicht an der Schulungsmaßnahme teilnehmende Kontrollgruppe ebenfalls zu den beiden genannten Zeitpunkten befragt. Die expliziten Ein-

stellungen wurden mit Hilfe von Zehn-Item-Skalen und die impliziten Einstellungen oder Assoziationen mit dem von Greenwald u. a. entwickelten Implicit Association Test (IAT) erfasst (Greenwald u. a. 1998). Dieser Test arbeitet mit Kategorisierungsaufgaben, die unter Zeitdruck ausgeführt werden, und basiert auf Reaktionszeitdifferenzen, aus denen abgeleitet werden kann, ob zwei Vergleichskategorien (in diesem Fall Türken bzw. Deutsche) eher mit positiven oder mit negativen Assoziationen verknüpft sind.

Die Einstellungen der Teilnehmer gegenüber Türken und Deutschen wurden jeweils im Anschluss an die Interviews, ebenfalls zu Beginn sowie nach Ende der Maßnahme, erhoben. Darüber hinaus wurde eine Kontrollgruppe 13 weiterer Lüdenscheider Schiedsrichter befragt, die hinsichtlich der Merkmale Alter, Herkunft und Qualifikationsniveau der Teilnehmergruppe entsprach. Die Kontrollgruppe wurde zeitgleich mit der Teilnehmergruppe, ebenfalls vor Beginn und nach Ende der Maßnahme befragt, um eventuelle externe Einflüsse auf die Veränderung der expliziten und impliziten Einstellungen zu kontrollieren.

Zunächst wurden fußballspezifische implizite ethnische Stereotype mit dem IAT erfasst. Der IAT wurde computergestützt durchgeführt. Er bestand aus fünf Phasen, in denen verschiedene Stimuli am Bildschirm dargeboten wurden. Diese mussten jeweils so schnell wie möglich durch den Druck der richtigen Taste einer bestimmten Kategorien zugeordnet werden. Im hier verwendeten IAT mussten die Stimuli den Kategorien „Türken“, „Deutsche“, „faires Fußballspiel“ oder „unfares Fußballspiel“ zugeordnet werden. Hierdurch wurde erfasst, wie eng Türken im Vergleich zu Deutschen im Gedächtnis mit fairem oder unfairm Fußballspiel verknüpft sind. Die Grundannahme des Verfahrens besteht darin, dass dann, wenn zwei Konzepte im Gedächtnis eng miteinander verknüpft sind, kongruente motorische Reaktionen (hier ein Tastendruck) erleichtert werden. Das bedeutet für diesen Fall: Wenn Türken eher mit unfairm Fußballspiel assoziiert sind und Deutsche eher mit fairem, dann sollten Reaktionen schneller erfolgen, wenn die Probanden auf Stimuli der Kategorien „Türken“ und „unfair“ mit dem gleichen Tastendruck reagieren, während die Reaktionen verlangsamt sein sollten, wenn eine kongruente Reaktion bei der Präsentation von Stimuli der Kategorien „Deutsche“ und „unfair“ gefordert ist. Der relevante Score wird daher für jede Person anhand der Differenz-

werte der Reaktionszeiten in den kombinierten Phasen berechnet. Auch wenn es um Millisekunden geht, beim IAT bedeutet schon ein Differenzwert von „nur“ 100 Millisekunden einen sehr deutlichen Effekt. Die Kategorien „faires Fußballspiel“ und „unfares Fußballspiel“ wurden durch verschiedene Adjektive (z. B. „anständig“, „regelwidrig“) und die Kategorien „Türken“ und „Deutsche“ durch Vornamen (z. B. „Manfred“, „Özgür“) repräsentiert. In Phase 1 mussten die Teilnehmer die gezeigten Worte entweder als „unfair“ (linke Taste) oder als „fair“ (rechte Taste) kategorisieren. In Phase 2 sollten sie die dargebotenen Vornamen den Kategorien „Türken“ (linke Taste) oder „Deutsche“ (rechte Taste) zuordnen. Diese beiden Durchgänge dienten dazu, die Teilnehmer mit der Aufgabe und den Stimuli vertraut zu machen. Die für die Auswertung und Interpretation relevanten Phasen 3 und 5 kombinierten nun diese beiden Kategorisierungsaufgaben. In Phase 3 sollte mit dem Druck auf die linke Taste geantwortet werden, wenn ein türkischer Vorname oder ein unfaires Wort erschien und mit Druck auf die rechte Taste, wenn ein deutscher Vorname oder ein faires Wort erschien. Im letzten Durchgang wurden die Reaktionen entgegengesetzt kombiniert. Phase 4 diente dem Probanden zur Gewöhnung an die Richtungsänderung. Während aller Durchgänge wurden die Reaktionszeiten der Probanden registriert. Die Stärke der Verknüpfung von Türken oder Deutschen mit fairem oder unfairm Fußballspiel lässt sich aus einem Vergleich der Reaktionszeiten in Durchgang 3 und Durchgang 5 ermitteln.

Im Anschluss an diesen IAT wurden die allgemeinen impliziten ethnischen Vorurteile mit einem weiteren IAT erhoben.<sup>2</sup> Die expliziten Einstellungen gegenüber Türken und Deutschen wurden mit Zehn-Item-Skalen erfasst. Die Teilnehmer wurden dabei mit jeweils zehn verschiedenen Aussagen zu Türken und Deutschen konfrontiert (z. B. „Türkische Fußballspieler verhalten sich fair“, „Deutsche Fußballspieler verhalten sich unsportlich“) und mussten auf einer Skala von eins („sehr selten“) bis neun („sehr häufig“) bewerten, wie häufig diese Aussagen ihrer Meinung nach zutreffen.

<sup>2</sup> Dieser war genauso aufgebaut wie der oben beschriebene. Allerdings wurden statt der Kategorien „faires Fußballspiel“ bzw. „unfares Fußballspiel“ die allgemeineren Kategorien „angenehm“ und „unangenehm“ verwendet. Diese wurden durch Adjektive (z. B. „gesund“, „boshaft“) repräsentiert.

#### 4.4 Begründung des Forschungsdesigns

Die Evaluation musste geeignete Indikatoren für die Maßnahmenwirkung entsprechend der oben dargelegten Ziele operationalisieren. Dabei galt es, durchführbare Verfahren zu finden, die den Erfolg erstens valide messen und zweitens Aufschluss über die Nachhaltigkeit der Maßnahme geben. Beide Erfordernisse sind interdependent was die Wahl der Erhebungsinstrumente anbetrifft.

Seitens des Projekts war zu Beginn der Evaluierung erwogen worden, nach Ende der Saison 2002/2003 einen weiteren IAT, die Abfrage der expliziten Einstellungen sowie weitere Interviews durchzuführen, um die Nachhaltigkeit der möglichen Wirkungen zu belegen. Hierzu kam es nicht, da nicht sichergestellt war, dass Schulungsteilnehmer und Kontrollgruppe noch erreichbar gewesen wären. Bereits während der Schulung schieden zwei der ursprünglich 13 Referees aus der Maßnahme aus. Aus der Kontrollgruppe war ein Schiedsrichter zum Jahresende 2002 nicht mehr erreichbar. Mit einem angemessenen Abstand von vielleicht einem halben Jahr wären weitere Ausfälle in der ohnehin kleinen Testgruppe zu befürchten gewesen, so dass die mögliche Aussagekraft der dritten Befragung stark in Frage stand. Auch ohne die dritte Befragung gelang es aber, bereits zum Maßnahmenende wichtige Erfolgshindernisse des Projekts zu identifizieren (siehe unten). Auch wurde auf eine statistische Auswertung der von den Schiedsrichtern aus Teilnehmer- und Kontrollgruppe ausgesprochenen Verwarnungen und der Spielabbrüche verzichtet. Insbesondere wäre der Vergleich zwischen dem Zeitraum des durch die Maßnahme veränderten Schiedsrichterverhaltens und dem Zeitraum des vorherigen Schiedsrichterverhaltens notwendigerweise stark asymmetrisch und deshalb ohne statistischen Aussagewert gewesen.

Optimal für die Feststellung einer im Projektverlauf wachsenden Kommunikations- und Handlungskompetenz der Teilnehmer wäre eine Beobachtung der von Ihnen geleiteten Spiele sowie der Kontrollgruppe gewesen. Ein solches Vorgehen hätte aber die Beobachtung mehrere hundert Spiele bedeutet, da eine Vollerhebung – aufgrund der Seltenheit der schweren Spielkonflikte – erforderlich gewesen wäre.

Es galt daher, den Maßnahmenerfolg durch halb-standardisierte Interviews abzufragen. So wurden die Teilnehmer nach Maßnah-

nenende gebeten, tatsächlich erlebte Situationen zu schildern, die mit Hilfe des Gelernten nach eigener Wahrnehmung geschlichtet werden konnten. Mit dem Bezug auf die gemachten Erfahrungen sollten Antworten der sozialen Erwünschtheit ausgeschlossen werden. Entsprechend unserer Vorannahmen sind wir davon ausgegangen, dass implizite und explizite Stereotype den Erfolg schiedsrichterlichen Handelns in unserer Testgruppe negativ beeinflussen, weshalb die unten beschriebenen Einstellungstests gewählt wurden, um den Maßnahmenerfolg zu indizieren.

#### 5. Ergebnisse der Vorstudie vor Beginn der Schulungsmaßnahme

Die 13 Teilnehmer der Schulungsmaßnahme waren zwischen 18 und 41 Jahre alt. Unter den 13 Teilnehmern waren sechs Personen mit Migrationshintergrund, fünf davon türkischer Herkunft. Die 13-köpfige Kontrollgruppe bestand aus Teilnehmern im Alter von 16 bis 50 Jahren, davon vier Personen mit Migrationshintergrund. Im Laufe der Schulung stiegen zwei Schiedsrichter, beide türkeistämmig, aus.

Auffällig war die gängige Ablehnung der unteren Ligen durch die Befragten. „Richtiger“ Fußball beginne erst in höheren Klassen, in der Kreisliga B, Kreisliga A oder Bezirksliga. Als Erklärung für diese Unterschiede und eine Konfliktrichtigkeit des Schiedsrichter-Spieler-Verhältnisses in den unteren Klassen verweist einer der Befragten auf eine Niveaulücke in den Regelkenntnissen zwischen Schiedsrichtern und Spielern – ein Hinweis immerhin darauf, dass Konfliktprevention in den unteren Ligen nicht durch Qualifizierung und Professionalisierung des Schiedsrichters allein zu erzielen sein dürfte. Da die Mehrzahl der 13 Befragten in der Kreisliga piffen, war eine gewisse Frustration weit verbreitet.

Die Frage nach der Konfliktrichtigkeit des interethnischen Kontakts ist aufgrund der Zusammensetzung der Gruppe differenzierungsbedürftig. Knapp die Hälfte der Teilnehmer der Maßnahme wiesen selbst einen Migrationshintergrund auf und befinden sich bei der Spielleitung im an Zuwanderern reichen Fußballkreis Lüdenschied in den unterschiedlichsten interethnischen Konstellationen mit eigenethnischen und gemischtethnischen Mannschaften von Deutschen und Menschen unterschiedlicher Herkunft.

Es war also von vorn herein nicht zu erwarten, dass sich interethnische Konflikte vorrangig entlang der Linie Deutsche-Zuwanderer entwickeln, da die prototypische Konstellation des Aufeinandertreffens der ethnisch homogenen Zuwandereremannschaft mit dem deutschen Schiedsrichter und der rein deutschstämmigen Mannschaft im Fußballkreis Lüdenscheid eher die Ausnahme als die Regel ist. Was allgemeine Vorurteile gegen Zuwanderer von deutscher Seite anbetrifft, ist in den Interviews eine einzige, implizit fremdenfeindliche Passage zu konstatieren. Weitere implizit oder explizit fremdenfeindliche Äußerungen *allgemeiner Art* von Deutschen oder Zuwanderern sind in den Interviews nicht gefallen. Allerdings wurde in zwei Fällen von deutschen Schiedsrichtern ein Muster berichtet, bei unbefriedigendem Spielverlauf seitens der Migrantenmannschaften quasi aus „taktischen“ Erwägungen der Fremdenfeindlichkeit bezichtigt zu werden.

Gänzlich anders stellt sich die Situation hingegen mit Blick auf die fußballspezifischen Einstellungen dar. Die Ergebnisse sind hier überraschend. Von allen Befragten sowohl von den Deutschstämmigen als auch von den Schiedsrichtern mit Migrationshintergrund wurden die deutschen Fußballspieler positiver beurteilt als die türkischen. Besonders ausgeprägt zeigt sich diese Präferenz bei den Befragten mit „sonstiger Herkunft“ (insgesamt vier Schiedsrichter mit polnischer, italienischer, jugoslawischer und marokkanischer Herkunft). Auf einer Skala von eins bis neun, wobei neun die positivste Beurteilung bedeutet, bewerten die Deutschen türkische Fußballspieler mit 4,7 und deutsche Fußballspieler mit 5,1. Die Migranten mit türkischer Herkunft bewerten türkische Fußballspieler mit 4,5 und deutsche mit 5,8. Die Migranten mit sonstiger Herkunft bewerten türkische Fußballspieler mit 4,5 und deutsche mit 6,6.

Es ist bemerkenswert, dass die Differenz bei den Migranten noch ausgeprägter ist als bei den Deutschen – die Migranten halten deutsche Spieler für fairer und türkische Spieler für unfairer als die Deutschen dies tun. Möglicherweise ist die Erklärung für diese Haltung in einer Art (zumindest vordergründiger) „Über-Assimilierung“ zu suchen, die aus der vermeintlich notwendig werdenden Abgrenzung gegenüber der Herkunftsgruppe in dem Moment resultiert, wenn man für die Aufnahmegesellschaft – hier durch die Schiedsrichtertätigkeit – gesellschaftliche Verantwortung übernimmt. Die „Benach-

teiligung“ der Türken in der Bewertung bleibt aber insgesamt auf einem so niedrigen Niveau, dass aus diesem Erhebungsteil weder für deutschstämmige noch für Schiedsrichter mit Migrationshintergrund eine bewusste Diskriminierung türkischer Spieler abgeleitet werden kann, die in bewussten Entscheidungssituationen zum Tragen kommen müsste. Aufgrund des Vorbehalts, dass in diesem Erhebungsteil eventuell sozial erwünscht geantwortet wurde – trotz der Anonymität des Testverlaufs – schließt der Befund eine dessen ungeachtete Benachteiligung der türkischen Spieler aber auch nicht aus.

Das Bild des expliziten Einstellungstest bestätigt sich allerdings auch in den Interviews. Während die deutschen Befragten eher die Einheitlichkeit von Verhaltensweisen bei Deutschen und Zuwanderern betonen und darauf hinweisen, dass Spielkonflikte sich unabhängig von der Ethnie oder Herkunft der Akteure entwickeln, identifizieren die Schiedsrichter mit Migrationshintergrund interethnische Spielpaarungen und die Herkunft der Akteure als bedeutenden Erklärungsgrund für Konflikte. Bei ihnen dominieren zwei Argumentationsmuster, die einerseits Mentalitätsunterschiede bemühen – Zuwanderer seien undisziplinierter und emotional engagierter bei der Sache – und andererseits auf die Gruppenzugehörigkeit des Schiedsrichters abstellen. Letzteres Argument wird interessanterweise von den türkeistämmigen Schiedsrichtern vertreten – die ja Angehörige der größten Migrantengemeinschaft in Deutschland sind und sich daher potentiell wohl tatsächlich dem größten Gruppendruck ausgesetzt sehen – während die Schiedsrichter aus Italien und Jugoslawien eher auf Mentalitätsunterschiede abheben. Insgesamt lässt sich festhalten: Treffen durch die Beteiligten klar definierte ethnische Gruppen aufeinander, so besteht die Gefahr, dass der Referee durch die Beteiligten – Spieler und Trainer wie auch Zuschauer – diesem Gruppenkonflikt zugeordnet wird, insbesondere wenn sich tatsächlich Anknüpfungspunkte an die Zugehörigkeit zu der einen oder der anderen Gruppe ergeben. Als verschärfendes Moment wird zudem das Fehlen von Linienrichtern in den Kreisligen B und C angegeben, was eine Objektivierung von Schiedsrichterentscheidungen zusätzlich erschwert.

Durch eine „neutrale“ Haltung bei der Spielleitung allein scheint dem nicht entgegenzuwirken zu sein. Die Plausibilität dieser Argumentation wird im übrigen dadurch gestützt, dass die deutschen

Schiedsrichter, sofern sie eine Aussage dahingehend machen, dass bestimmte interethnische Begegnungen von ihnen als besonders konfliktträchtig empfunden werden, nicht etwa deutsch-deutsche, türkisch-türkische oder türkisch-griechische Begegnungen als problematisch anführen, sondern, was zu erwarten war: deutsch-türkische Begegnungen. Bemerkenswert ist, dass in keinem Fall von einem Schiedsrichter mit Migrationshintergrund geschildert wurde, dass ihm bei deutsch-ausländischen Spielen seitens der Deutschen Parteilichkeit unterstellt wurde. Unsere Analyse der Konfliktbetroffenheit von Schiedsrichtern im Fußballkreis Lüdenscheid fügt sich ansonsten recht widerspruchsfrei in die eingangs skizzierte makrosoziologische Analyse von Pilz (2000) ein. Auch liefert unsere Analyse einige Erklärungsansätze für die von Pilz nachgewiesene ethnische Asymmetrie von Fußballkonflikten: Offenbar sind Schiedsrichter-Spieler-Konflikte nicht interdependent insofern, als sie allein aus den Interaktionen auf dem Spielfeld erklärt werden können. Auch die Vorgänge im weiteren System Fußball, inbegriffen Spruchkammerverhandlungen, sind für eine erschöpfende Betrachtung nicht hinreichend. Letztendlich resultieren Konflikte auch aus unterschiedlichen Spielauffassungen, die kulturell bedingt oder sozial vermittelt sein mögen. Für die Schiedsrichterpraxis ist hieraus abzuleiten, dass die eigene Rolle in unterschiedlichen Spielpaarungen permanent reflektiert werden muss. Unparteilichkeit wäre somit keine individuelle Haltung, sondern würde sich erst in der Interaktion mit den Spielern konstituieren.

Ein bemerkenswerter Befund der Interviews ist, dass biculturelle Kompetenz dem Schiedsrichter wider Erwarten in interkulturellen Konfliktsituationen nicht nur zum Vorteil gereicht. Insofern widerspricht die Lüdenscheider Situation der Annahme, Zuwanderer seien für die Leitung interkultureller Fußballspiele besonders geeignet. Es scheint bei der Ansetzung von Schiedsrichtern insgesamt einem potentiellen Zielkonflikt hinsichtlich der Nutzung interkultureller Kompetenzen und den Risiken der Zuschreibung kultureller Zugehörigkeit zu bestehen. Hinsichtlich allgemeiner Strategien der Spielleitung kristallisierte sich in den Interviews eine Mischform zwischen Autorität und kommunikativer Kompetenz heraus, die von einer Mehrheit der Befragten nach eigener Einschätzung erfolgreich praktiziert wird.

Hinsichtlich bereits selbst entwickelter Konfliktbewältigungsstrategien deutete sich ein möglicher Konflikt mit dem Regelsystem bzw. dem offiziell transportierten Schiedsrichterbild an. Verbale und nonverbale Kommunikation als Instrument der Konfliktschlichtung und Deeskalation stehen im tendenziellen Widerspruch zum DFB-Regelwerk, das vielmehr um eine Vermeidung von Ambiguität und die Einschränkung von Ermessensspielräumen bemüht ist. Akut wird dieser Konflikt insbesondere, wenn Schiedsrichterbeobachter die Spielleitung des Referees überwachen. Etwa jeder Zweite der Befragten sieht einen Konflikt zwischen der eigenen Philosophie der Spielleitung und den Anforderungen an eine Spielleitung, die bei der Beobachtung hohe Punktzahlen einbringt. Erwartungsgemäß besteht bei den sehr regelkonform und eher unflexibel agierenden Referees dieser Konflikt nicht.

Ein etwas anderes Bild als aus den Interviews und den expliziten Einstellungsmaßen ergibt sich aus dem Test der impliziten fußballspezifischen Vorurteile. Implizit assoziieren die deutschen Teilnehmer deutsche Vornamen stärker mit fairem Fußballspiel als türkische (Reaktionszeit: 1022 ms vs. 1231 ms) und die Schiedsrichter mit nicht-türkischem Migrationshintergrund zeigen tendenziell eine ähnliche Präferenz (1032 ms vs. 1145 ms). Bei den türkeistämmigen Schiedsrichtern lässt sich dagegen kein Unterschied in den Assoziationen erkennen (1290 ms vs. 1269 ms). Die IAT-Effekte<sup>3</sup> der türkeistämmigen Schiedsrichter unterscheiden sich signifikant von denen der Deutschen,  $t(23) = -3.84$ ,  $p < .01$ , und von denen der nicht-türkischen Migranten unter den Referees,  $t(23) = 3.11$ ,  $p < .01$ . Die IAT-Effekte der Deutschen und der nicht-türkischen Schiedsrichter unterscheiden sich dagegen nicht voneinander,  $t(23) = .30$ , *ns*.

Während sich die Unterschiede in der expliziten Beurteilung von Deutschen und Türken bei den türkeistämmigen Migranten im impliziten Test also nivellieren, bestätigt sich die Präferenz für die deutschen Spieler bei den deutschen Schiedsrichtern. Gleiches gilt auch für die Probanden mit nicht-türkischem Migrationshintergrund. Damit scheint bei Spielentscheidungen insbesondere unter Stress und Zeitdruck, besonders wenn eine geringe zeitliche Differenz zwischen der Feststellung der Regelwidrigkeit und der Sanktion beziehungsweise Identität zwischen beiden vorliegt, eine

<sup>3</sup> Die IAT-Effekte ergeben sich aus der Differenz der logarithmierten Reaktionszeiten in den relevanten IAT-Phasen.

Grundlage für die Benachteiligung türkischer Spieler durch deutsche (und eventuell andersethnische) Schiedsrichter zu bestehen, die mittels der von Plessner beschriebenen „selektiven Wissensaktivierung“ manifest werden könnte. Die allgemeinen impliziten Stereotype der Schiedsrichter zeigen ein ähnliches Bild wie bei den fußballspezifischen impliziten Vorurteilen bei deutschen Referees und Schiedsrichtern mit Migrationshintergrund.

Die Schiedsrichterausbildung stellen unsere Befunde vor ein Dilemma. Während bewusste Benachteiligung von Zuwanderern durch deutsche Schiedsrichter höchstens in sehr geringem Umfang vorliegt – was durch unsere Interpretation der Interviews bestätigt wird, wo sich bei den deutschen Befragten nur äußerst selten negativ konnotierte Begriffe in der Rede über Zuwanderer finden – können die Bedingungen der unbewussten, selektiven Wissensaktivierung durch Ausbildung und Schulung nur schwerlich beeinflusst werden. Einige Hinweise zu Strategien der „Objektivierung“ von Wahrnehmungs- und Kategorisierungsprozessen bieten Plessner und Raab, indem sie unter anderem die Bereitstellung externer Gedächtnishilfen vorschlagen (Plessner/Raab 1999). Allerdings ist fraglich, wie diese bei sehr kurzfristig zu fällenden Entscheidungen zum Tragen kommen könnten.

Man könnte aus unseren Befunden die pragmatische Schlussfolgerung ziehen, dass in interkulturellen Fußballbegegnungen im Sinne eines konfliktarmen Verlaufs die Ansetzung von Schiedsrichtern mit Migrationshintergrund angezeigt ist, da ihre impliziten Einstellungen deutlich ausgewogener sind als die der deutschen. Allerdings sind hiermit andere Konfliktrisiken verbunden, die sich nicht aus dem berichteten Erhebungsteil, sondern aus den Interviews ergeben. Einige der Befragten türkischer Herkunft berichteten, wie oben dargestellt, von starken ethnischen Polarisierungen beim Aufeinandertreffen eigenethnischer deutscher und eigenethnischer türkischer Mannschaften, denen sich auch der Schiedsrichter nicht entziehen könne, wenn ihm von der deutschen Seite Parteilichkeit bzw. von der türkischen Seite mangelnde Parteinahme in Zweifelsfällen vorgeworfen wird.

## 6. Ergebnis der Evaluation

Von den dreizehn verbleibenden Teilnehmern schieden zwei weitere Kreisliga-B-Referees im Laufe der Schulungsreihe aus. Keiner der Teilnehmer brach im Maßnahmenjahr und im Anschluss – bis Juni 2003 – ein Spiel ab.

Die Erhöhung der Kommunikationsfähigkeit und der Handlungskompetenz wird durch die verbliebenen elf Teilnehmer ausnahmslos als beträchtlich eingestuft. Hierbei kamen eine Reihe von Komponenten zum Tragen, die einerseits auf einer eher technischen, andererseits einer eher psychologischen Ebene angesiedelt sind. Eine Kompetenzerweiterung wurde sowohl bei der verbalen wie auch der nonverbalen Kommunikation berichtet. Zwei Referees berichteten darüber hinaus einen Zugewinn an empathischen Fähigkeiten. Uneinheitlich sind indessen die Einschätzungen, inwieweit das Gelernte in verschärften Konfliktsituationen, insbesondere bei drohenden Spielabbrüchen, diese abwenden kann. Der Vergleich mit den Interviews der Vorstudie legt zudem die Interpretation nahe, dass diejenigen, die bereits vor der Maßnahme eine vergleichsweise geringe Konfliktbelastung und hohe kommunikative Kompetenz aufwiesen, am stärksten von der Maßnahme profitiert haben, da sie sich am positivsten über die Maßnahme äußerten. Dies gilt auch für die wahrgenommene interethnische Differenz. Hier wurden diejenigen in ihrer Haltung bestärkt, die auch vor der Maßnahme kaum interethnische Verhaltensunterschiede der Spieler postuliert hatten.

Zum ersten Erhebungszeitpunkt hatte sich bereits ein latenter Konflikt zwischen den Anforderungen des Regelwerks bzw. seiner Auslegung insbesondere im Rahmen der Schiedsrichterbeobachtung und der Integration von Kommunikations- und Handlungskompetenz angedeutet. Dieser Konflikt wurde im Projektverlauf manifest und fand seinen Niederschlag einerseits in informellen Konflikten, andererseits aber auch in den durch den Fußballkreis vorgenommenen Schiedsrichterbeobachtungen. Im Kern trafen ein unterschiedliches Regelverständnis zwischen der Schulungsgruppe und einer Anzahl Verantwortlicher des Fußballkreises aufeinander.

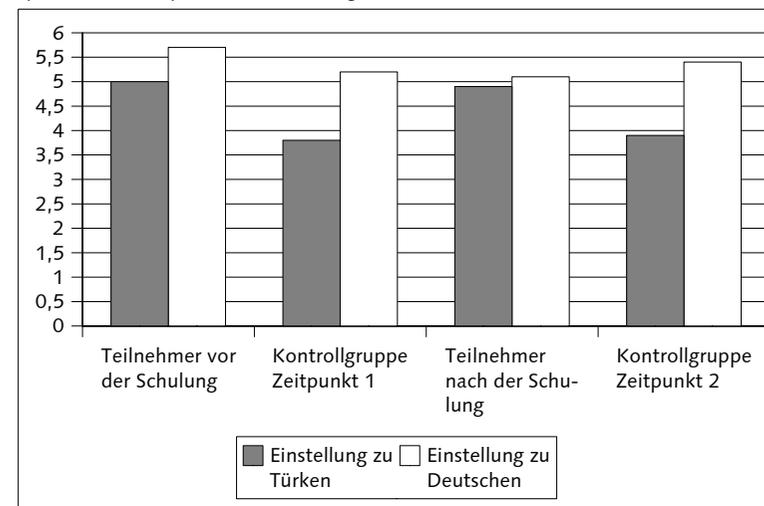
Bei den expliziten Einstellungen gegenüber Türken und Deutschen zeigen sich nach der Schulungsmaßnahme nur geringfügige Veränderungen. Die deutschen Fußballspieler werden von allen

befragten Schiedsrichtern zu beiden Erhebungszeitpunkten positiver beurteilt als die türkischen. Die Präferenz der deutschen Fußballspieler ist bei der Kontrollgruppe allerdings deutlicher ausgeprägt. Die Schulungsteilnehmer bewerten die türkischen Fußballspieler auf einer Skala von eins (negativ) bis neun (positiv) sowohl vor als auch nach der Schulung durchschnittlich mit 5,0 und die deutschen Fußballspieler vor der Schulung mit 5,6 und nach der Schulung mit 5,2. Die Kontrollgruppe bewertet die türkischen Fußballspieler zum ersten Untersuchungszeitpunkt mit 4,4 und zum zweiten Zeitpunkt mit 4,3 und die deutschen Fußballspieler zuerst mit 5,2 und dann mit 5,5. Tendenziell vergrößert sich also durch die Schulungsmaßnahme der Unterschied der Präferenz für deutsche Fußballspieler zwischen der Schulungsgruppe und der Kontrollgruppe. Betrachtet man nur die positiven Items der Einstellungsskala wird dieser Unterschied noch deutlicher (siehe Abb. 1). Auf den positiven Items bewerten die Schulungsteilnehmer die türkischen Fußballspieler durchschnittlich mit 5 (vor der Schulung) bzw. 4,9 (nach der Schulung) und die deutschen Fußballspieler mit 5,7 (vor der Schulung) bzw. 5,1 (nach der Schulung). Die Kontrollgruppe bewertet dagegen die türkischen Fußballspieler mit 3,8 (Zeitpunkt 1) bzw. 3,9 (Zeitpunkt 2) deutlich negativer und die deutschen Fußballspieler mit 5,2 (Zeitpunkt 1) bzw. 5,4 (Zeitpunkt 2) positiver. Die Differenzen zwischen den Bewertungen der türkischen und deutschen Fußballspieler auf den positiven Items unterscheiden sich vor der Schulungsmaßnahme nicht signifikant zwischen den Teilnehmern und der Kontrollgruppe,  $t(22) = 1,37, ns$ . Nach der Maßnahme zeigt sich dagegen ein signifikanter Unterschied,  $t(22) = 3,36, p < .01$ .

Man könnte also sagen, dass sich die Schulungsmaßnahme insofern positiv auf die Stereotype der teilnehmenden Schiedsrichter gegenüber Türken ausgewirkt hat, als sich die Präferenz für deutsche Fußballspieler bei den Schulungsteilnehmern verringert hat. Dieser Effekt, der sich übrigens gleichermaßen für deutsche, türkeistämmige und sogar besonders deutlich für nicht-türkeistämmige Migranten zeigt, sollte allerdings nicht überbewertet werden, da die Schulungsteilnehmer durch die Tatsache, dass sie an einer Schulung zur Förderung der interkulturellen Kompetenz teilnehmen, in stärkerem Maße dem sozialen Druck unterliegen, möglichst vorurteils-

frei zu antworten. Dies könnte möglicherweise zu Antwortverzerrungen geführt haben.

**Abbildung 1:** Durchschnittliche Bewertung von türkischen und deutschen Fußballspielern auf den positiven Einstellungs-Items (N = 24)

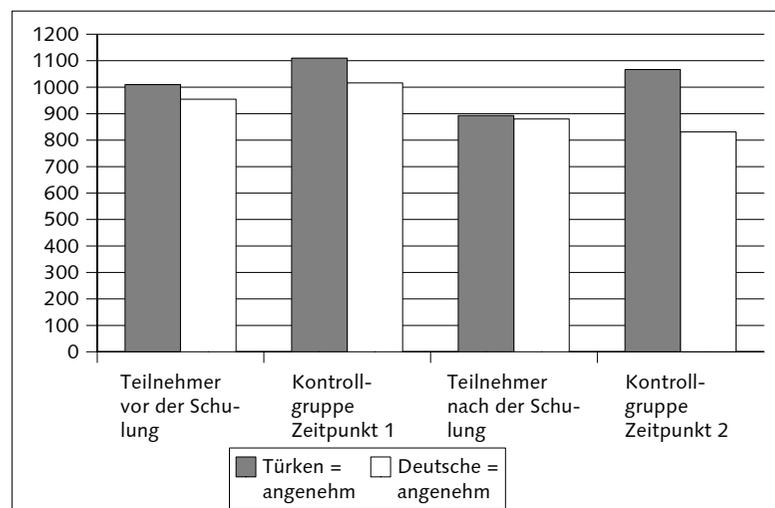


Die Annahme der Antwortverzerrungen auf den expliziten Maßen wird durch die Befunde bei den fußballspezifischen impliziten Vorurteilen gestützt, denn hier lassen sich keine Veränderungen durch die Schulungsmaßnahme erkennen. Sowohl vor als auch nach der Maßnahme weisen deutsche und nicht-türkeistämmige Teilnehmer eine implizite Präferenz von deutschen Fußballspielern auf. Türkeistämmige Migranten zeigen dagegen keinen deutlichen IAT-Effekt, wobei tendenziell eher eine leichte Präferenz zugunsten der türkischen Fußballspieler zu erkennen ist. Ein ähnliches Bild zeigt sich für die Kontrollgruppe. Damit stellt sich das Problem, dass die Entscheidungskompetenz in besonders stressbelasteten Situationen mit interkultureller Beteiligung – etwa Elfmeterentscheidungen, wo Identität zwischen Feststellung des Vergehens und Penalty besteht und somit bewusste Reflektion kaum zum Tragen kommt – durch das Projekt in geringerem Maße geschaffen werden konnte als in

anderen Entscheidungsbereichen wie etwa der Spielberichtsabfassung.

Betrachtet man jedoch die allgemeinen impliziten Vorurteile, lässt sich ein Unterschied zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten erkennen. Die durchschnittlichen Reaktionszeiten sind in Abbildung 2 dargestellt. Der IAT-Effekt der Teilnehmer unterscheidet sich vor der Schulung nicht von der Kontrollgruppe,  $t(22) = .91$ , *ns*, nach der Schulung zeigt sich dagegen ein signifikanter Unterschied,  $t(22) = 3.2$ ,  $p < .01$ .

**Abbildung 2:** Durchschnittliche Reaktionszeiten IAT angenehm/unangenehm in Millisekunden (N = 24)



Der Effekt beruht allerdings – obwohl die Schulungsteilnehmer eine marginale Verringerung ihrer Präferenz für Deutsche aufweisen – hauptsächlich auf einer Verstärkung der Präferenz für Deutsche bei der Kontrollgruppe. Insofern kann man von einer Wirkung der Schulungsmaßnahme sprechen, da sie bei den teilnehmenden Schiedsrichtern eine Verstärkung ihrer impliziten Vorurteile gegenüber Türken verhindert hat, die demgegenüber in der Kontrollgruppe eingetreten ist. Warum allerdings die Kontrollgruppe ihre impliziten Vorurteile verstärkt hat, bleibt interpretationsbedürftig.

Möglicherweise ist durch die erste Messung die Thematik der fußballspezifischen ethnischen Vorurteile salient geworden und hat die Mitglieder der Kontrollgruppe für eine verstärkte Wahrnehmung von stereotypkonformen Informationen sensibilisiert. Die Teilnehmer der Schulung wurden dagegen in interkultureller Kompetenz geschult und nahmen so eher Informationen wahr, die nicht ihrem Stereotyp entsprachen. Zu bedenken ist auch, dass sich Teilnehmer wie Kontrollgruppe in einem nach wie vor deutlich von interethnischen Konflikten geprägten Umfeld bewegten.

## 7. Bewertung

Die Belastung der teilnehmenden Schiedsrichter mit Spielabbrüchen hat sich während und nach der Schulung reduziert, die kommunikative Kompetenz ist nach den Angaben in den Interviews gestiegen, da problematische Situationen erkannt und ihre Lösung mittels der neu erlernten Methoden reflektiert beschrieben wurden. Allerdings zeigte das Projekt keine Wirkung auf implizite fußballspezifische Stereotype, die Gleichwohl bedeutend für die Konfliktentstehung auf dem Platz sind, insbesondere in Entscheidungssituationen unter Stress und Zeitdruck.

Insgesamt ist das Projekt dennoch Beleg dafür, dass zielgerichtete und intensive Maßnahmen, die langfristig angelegt sind und regelmäßig stattfinden, Potenziale für eine Verbesserung des Miteinanders im Fußball beinhalten. Gleichzeitig stellte sich im Lüdenscheider Projekt rasch die Frage nach der Kompatibilität der Maßnahme mit der Politik des Fußballverbandes. Eine Mehrheit der Teilnehmer sah sich in einem tendenziellen Konflikt zwischen der Nutzung der neu erworbenen interkulturellen Handlungskompetenz und den Vorstellungen des Verbandes über adäquates Verhalten eines Schiedsrichters (Misstrauen gegenüber verbaler und nonverbaler Kommunikation bei der Spielleitung, „gleiche“ Behandlung von Spielern unterschiedlicher ethnisch-kultureller Zugehörigkeit etc.). Der dauerhafte Erfolg der Maßnahmen ist damit nur mit Hilfe von Kreis und Verband gewährleistet. Dies heißt nichts anderes, als

dass auch die Verbände reflektieren müssen, inwiefern die eigenen Strukturen Verständigung behindern oder Konflikte fördern.<sup>4</sup>

## Literatur

- Florack, Arnd (2001): When do associations matter? The use of automatic associations towards ethnic groups in person judgments. *Journal of Experimental Social Psychology*, 37, 6, pp. 518–524.
- Greenwald, Anthony G./McGhee, Debbie E./Schwartz, Jordan L. K. (1998): Measuring individual differences in implicit cognition: The implicit association test. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 7, pp. 1464–1480.
- Klein, Marie-Luise/Kohty, Jürgen/Cabadag, Gülsen (2000): Interethnische Kontakte und Konflikte im Sport, in: Reimund Anhut/Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Bedrohte Stadtgesellschaft*. Weinheim/München: Juventa, S. 307–346.
- Orth, Jan F. (2002): Vorschlag für ein Ausbildungsmodul „Gewaltprävention durch den Schiedsrichter“. Arbeitspapier der Kommission „Gewaltprävention“ des DFB.
- Pilz, Gunter (2000): *Fußball und Gewalt – Auswertung der Verwaltungsentscheide und Sportgerichtsurteile im Bereich des Niedersächsischen Fußballverbandes Saison 1998–1999*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Plessner, Henning/Raab, Markus (1999): Kampf- und Schiedsrichterurteile als Produkte sozialer Informationsverarbeitung. *Psychologie und Sport*, 6, 4, S. 130–145.
- Plessner, Henning (2001): Expectation Biases in Gymnastics Judging. *Journal of Sports and Exercise Psychology*, 23, 3, pp. 131–144.
- Plessner, Henning/Betsch, Tilmann (2001): Sequential Effects in Important Referee Decisions: The Case of Penalties in Soccer. *Journal of Sports and Exercise Psychology*, 23, 3, pp. 254–259.

### *Die Autoren:*

c/o Dr. Dirk Halm, Stiftung Zentrum für Türkeistudien, Altendorfer Straße 3, 45127 Essen, halm.zft@uni-essen.de

---

<sup>4</sup> Die DFB-Kommission „Gewaltprävention“ hat einen Vorschlag für ein Ausbildungsmodul „Gewaltprävention durch den Schiedsrichter“ erarbeitet (Orth 2002). Die hiesige Schulung ist mit den im Kommissionsvorschlag formulierten Leitlinien grundsätzlich vereinbar. Sie könnte prinzipiell als Konkretisierung des vom DFB vorgeschlagenen Moduls fungieren.

**Journal für Konflikt- und Gewaltforschung (JKG),  
6. Jg., Heft 1/2004**

**Journal of Conflict and Violence Research,  
Vol. 6, 1/2004**

*Herausgeber:*

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld (Vorstand: Günter Albrecht, Britta Bannenberg, Joachim Brüß, Rainer Dollase, Wilhelm Heitmeyer, Jürgen Mansel, Nils Thiel)

*Wissenschaftlicher Beirat:*

Jens Dangschat (Wien), Manuel Eisner (Cambridge), Hartmut Esser (Mannheim), Friedrich Heckmann (Bamberg), Hans-Gerd Jaschke (Münster), Wolfgang Kühnel (Berlin), Alf Lüdtke (Erfurt/Göttingen), Amélie Mummendey (Jena), Gertrud Nunner-Winkler (München), Karl F. Schumann (Bremen), Helmut Thome (Halle), Michael Vester (Hannover), Peter Waldmann (Augsburg)

*Redaktion:*

Wilhelm Heitmeyer, Peter Imbusch, Kurt Salentin (verantwortlich), Peter Sitzer, Gisela Wiebke, Stefanie Würtz

*Cover:*

Doris Voss, Audiovisuelles Zentrum der Universität Bielefeld

*Gesamtherstellung:*

Druckerei Hans Gieselmann, Bielefeld

*Aboverwaltung/Rechnungswesen:*

Sabine Passon, Tel.: 0521/106-3163

*Anschrift der Redaktion:*

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld, Universitätsstr. 25, 33615 Bielefeld, Tel.: 0521/106-3163; Fax: 0521/106-6415; E-Mail: [ikg@uni-bielefeld.de](mailto:ikg@uni-bielefeld.de)

*Erscheinungsweise:*

Zweimal jährlich (15. April und 15. Oktober)

*Bezugsbedingungen:*

Jahresabonnement: € 20 (ermäßigt für Studierende und Erwerbslose: € 15); Einzelhefte: € 12,50 (ermäßigt € 7,50). Preise jeweils zzgl. Versandkosten. Schriftliche Bestellungen bitte an die Redaktionsanschrift oder an den Buchhandel (ISSN 1438-9444).

Das „Journal für Konflikt- und Gewaltforschung“ wird für folgende Referateorgane ausgewertet: SOLIS, Sociological Abstracts, Social Services Abstracts, Worldwide Political Science Abstracts und Linguistics and Language Behavior Abstracts.

**Themenschwerpunkt: Evaluation von Gewaltprogrammen**

**Editorial**

**6**

*Ulrich Wagner*

Ansätze und Ergebnisse von Projektevaluation – Einige Überlegungen zu Präventionsprogrammen gegen Fremdenfeindlichkeit

**8**

*Dirk Halm, Horst Metag und Stefanie Gosejohann*  
Förderung von Kommunikations- und Handlungstechniken bei Fußballschiedsrichtern in spielbedingten Konfliktsituationen

**19**

*Heinz Lynen von Berg und Kerstin Palloks*

Evaluierung eines Programms zur Stärkung der Zivilgesellschaft – Anlage, Konzeption und Vorgehensweisen der wissenschaftlichen Begleitforschung des „CIVITAS-Programms“, Teil 1

**41**

*Beate Küpper und Andreas Zick*

Interkulturelle Kompetenz im Polizeialltag – Evaluation eines Trainings

**70**

**Analysen**

*Angela Kühner*

Kollektive Traumata – Annäherungen an eine sozialpsychologische Diagnose mit Blick auf den 11. September

**97**

*Brynjar Lia und Katja H.-W. Skjølberg*

Warum es zu Terrorismus kommt – Ein Überblick über Theorien und Hypothesen zu den Ursachen des Terrorismus

**121**

**Bericht aus laufendem Forschungsprojekt**

*Christian Babka von Gostomski*

Mortalitätsprobleme beim IKG-Jugendpanel 2001 bis 2003 **164**

**Besprechungssessay**

*Jörg Hüttermann*

Heinz Messmer: Der soziale Konflikt – Kommunikative  
Emergenz und systemische Reproduktion, Stuttgart: Lucius &  
Lucius 2003.

**171**